

Gebt den Schülern mehr Freiraum zur Entfaltung!

Die Nürnberger Tanz-Kompanie Colabs zeigte ihre neue Produktion „Höhenflug oder warum weinen“ in der Tafelhalle

VON CLAUDIA SCHULLER

Schule hat heute ganz schön viel mit Druck zu tun. Das zeigt die Tanztheaterproduktion „Höhenflug oder warum weinen“ von der Nürnberger Kompanie Colabs, die in der Tafelhalle zu sehen war, sehr körperlich.

Vier Tänzer, zwei Männer und zwei Frauen, ringen sichtbar mit dem Bildungssystem. Mal versucht einer den anderen zu überholen, zur Seite zu drängen, so dass man sich an den Kampf um den Übertritt aufs Gymnasium erinnert fühlt. Dann wiederum werden auf der Bühne Grüppchen gebildet und man muss an Ausgrenzung, Mobbing, Hänselei denken.

Nein, in dieser harten Lern-Welt hat der alte Spruch, dass man sich für das Leben bildet, keine Gültigkeit. Hier geht es darum, Kinder in Kategorien einzuteilen, in ein Schema zu pressen. Das scheinen die vier Akteure am unangenehm am eigenen Leib zu spüren. Sie werden zu Sprüngen genötigt, die sie nicht schaffen können, die eigentlich unmöglich sind, geschubst, in die Ecke gedrängt.

Die Lehrer haben es auch nicht leicht, auch ihre Darsteller müssen sich mühsam behaupten. Immer wieder geht es aber auch um das hoch hinaus wollen. Die Tänzer, mal in kurzen Hosen und Feuerzangenbowle-Klamotten, mal als moderne Teenager angezogen, mal in pyjamaähnlichen, gestreiften Stoffen, begeben sich auf

einen Höhenflug, wollen über sich selbst hinauswachsen. Während ihnen dabei zunächst immer wieder buchstäblich die Flügel gestutzt werden, zeigt das Tanztheaterstück für Kinder von acht bis elf Jahren auch andere Wege. Die Zuschauer erleben das Suchen nach einem Lernen ohne Schranken und Kästchen, ohne Einstufungen in hochbegabt bis unbeschulbar.

Die Figuren auf den Brettern der Tafelhalle tasten sich vor, dann dehnen und stecken sie sich, wachsen. Choreografin und Regisseurin Beate Höhn lässt die Grenzen zwischen Lehrer- und Schüler-Darstellern bewusst verschwimmen. Es gibt Szenen, da hockt sich eine Person förmlich auf die andere, paukt ihr etwas ein, so dass automatisch die Assoziation des berühmten Trichters entsteht. Und

dann gibt es als Gegen-Utopie Sequenzen der Selbstermächtigung, freien Entfaltung, bei der die Tänzer wie fröhliche Kinder spielen und ihnen ab und zu jemand unter die Arme greift. So wachsen ihnen förmlich Flügel.

Die Choreografie schwebt zwischen kraftvoll-akkuratem Tanz mit Anklängen an Kampf und Versöhnung und auf der anderen Seite Freundschaftstänzen. Manche Bewegungen parodieren den Drill der Klassik

und damit der konventionellen Schule. Im Unterricht und bei Colabs geht es um menschliche Bindungen. Da wollen alle oft das Unmögliche.

Und auch Ballett ist ja nichts Geringeres als das Unmögliche zu wollen. Das kann berauschend intensiv sein, wie diese Truppe zeigt. Darum erweist gerade der Tanz sich als das passende Medium, um die Botschaft zu vermitteln: Gebt den Schülern mehr Freiraum! So kommen alle Tänzer letztlich bei sich selbst – und damit am Boden an. Wie im Leben.

① Nächste Vorstellungen heute und morgen, 10 Uhr, Tafelhalle, Äußere Sulzbacher Straße 62



Szene aus der Colabs-Produktion „Höhenflug“.

Foto: RP